



Unterwegs zu den Kranken

61-2012



Liebe Leserinnen und Leser dieses neuen Heftes „Unterwegs zu den Kranken“,

wir haben uns immer wieder überlegt, ist dieser Titel „Unterwegs zu den Kranken“ noch berechtigt, da wir mit der Zeit alle ambulanten Stationen aufgeben mussten. Lesen Sie den folgenden Artikel und vernehmen Sie, zu welchem Ergebnis wir gekommen sind. Ich glaube, wir sollten ihn beibehalten; im Gebet sind wir immer noch unterwegs zu den Kranken.

Der kurze Segenswunsch möge Sie, liebe Leserinnen und Leser begleiten durch das Jahr, das freilich schon eine gute Strecke fortgeschritten ist.

Im Namen der Schwesternschaft
Sr. Christa Früchtl

Gott sei uns gnädig
und segne uns.
Er lasse über uns
sein Angesicht leuchten,
damit auf Erden
sein Weg erkannt wird
und unter allen Völkern
sein Heil.

Psalm 67, 2-3

Liebe Leserinnen und Leser!

„Unterwegs zu den Kranken“ ? –

Das Klinikum – einstige Krankenanstalt – des Dritten Ordens in München Nymphenburg feiert 2012 sein 100-jähriges Bestehen. Ein reichhaltiges Programm ist, über das Jahr verteilt, angekündigt. Im Sommer 2011 wurde der alte Brunnen vor dem Haupteingang, der schon einige Zeit stillgelegt und seiner eigentlichen Funktion enthoben war, abgebaut. Der Künstler, Bildhauer Klaus Backmund, der vor bald 20 Jahren den Kirchenraum der Kapelle St. Franziskus ausgestaltet hat – Altar, Ambo, Tabernakel, Kreuzweg, Maria mit dem Jesuskind und die hl. Klara, ein Geschenk der Chefärzte zum 100-jährigen Jubiläum der Schwesternschaft – wurde beauftragt, die Figur des heiligen Franziskus und die Vögel, die gebannt seiner Predigt lauschen, zu modellieren und für den Guss zu bereiten. Letztendlich war es eine mühsame Arbeit in vielen Schritten bis die 380 kg schwere Bronzestatue auf den neuen Brunnen aufgesetzt werden konnte. Die Darstellung nimmt Bezug auf eine Begebenheit im Leben des heiligen Franziskus. Als sich Franziskus einst dem Ort Bevagna, unweit Assisi, näherte, kam ihm eine

„Unterwegs zu den Kranken“!

Schar Vögel entgegen. Er begann, sie auf ihren besonderen „Adel“ unter den Geschöpfen hinzuweisen und ermahnte sie, ihren Schöpfer zu preisen und ihn zu lieben. Helmut Feld, Professor für Historische Theologie, schreibt: „Das Besondere an dieser wie an vielen anderen Predigten, die Franziskus sowohl an Tiere wie an leblose Kreaturen gehalten hat, war, dass er so zu ihnen sprach, als ob sie Vernunft hätten. Er hatte die Erfahrung gemacht, dass die scheinbar unvernünftigen Geschöpfe aufmerksam zuhörten, wenn von ihrem Erlöser die Rede war.“ Franziskus verkündet eine versöhnte, erlöste Welt. Bei Markus 16,15 lesen wir: „Geht hinaus in alle Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen.“ Franziskus nahm diese Aufforderung ernst.

Die feierliche Einweihung des neuen Brunnens erfolgte am 27. Juli 2011. „Der Brunnen ist ein Symbol der liebevollen Zuwendung, die alle Menschen in unserem Haus erfahren sollen“. Mit diesen Worten stellte die Geschäftsführerin des Klinikums die Bedeutung dieses Brunnens vor.



Die etwas stolze, aber auch berechnete Jubiläumsfeier des Klinikums, wenn man seine enorme Ausbreitung und Entwicklung betrachtet, könnte nicht stattfinden, hätten nicht die Schwestern von Beginn der Gründung an im Bewusstsein ihres Auftrages, im Geist des hl. Franziskus und nach dem Beispiel der hl. Elisabeth all ihre Kräfte eingesetzt und in großer Sparsamkeit ihre Aufgaben erfüllt. Daher gilt vor allem auch denen der Dank, die ohne Aufsehen und ganz selbstverständlich ihren Dienst geleistet haben.

Somit ist es sicher angebracht, wenn wir einen Blick in die Vergangenheit werfen und einige Schwestern zu Wort kommen lassen.

Eine der ersten Schwestern erzählt: *Zum Unterricht trafen wir uns immer in einem Rückgebäude an der Löwengrube. Später praktizierten wir ein Vierteljahr in einem Krankenhaus. Es war ein wahres Kunststück, ein solches Haus zu finden. Es galt als besonderes Entgegenkommen, wenn wir im Spülraum solcher Häuser unsere Mahlzeiten einnehmen konnten, und manche Nacht habe ich auf dem Speicher geschlafen. Man traute uns damals noch nicht. Wir waren halt noch Zigeuner und führten ein Leben unterwegs. Für die Tagespflege erhielten wir durchweg eine Mark. Und es waren noch besonders gute Tage, wenn wir beim Kirchbäcker bei der Heilig-Geist-Kirche für 28 Pfennig zu Mittag essen konnten. Wenn es mit dem Hunger gar zu arg wurde, klopfen wir an die Pforte von St. Anton.*

Das war der Anfang. Kapuzinerpater Petrus Eder hatte aus der Drittordensgemeinde St. Anton die Krankenfürsorge des Dritten Ordens ins Leben gerufen. Bei seinen Krankenbesuchen erlebte er vielfach die große soziale Not der damaligen Zeit und so manche zukünftige Schwester fühlte sich durch seine Predigt und „Werbung“ angesprochen. Es kostete sicher Mut und Gottvertrauen die oft karge Zeit durchzustehen, doch der Erfolg ließ erkennen, dass die Gründung im Plan Gottes lag.

Im Jahr 1967 stand im „Mühldorfer Anzeiger“: *Eine der Hauptaufgaben der Schwestern des Dritten Ordens ist die Betreuung der kranken und alten Menschen. In Erfüllung dieser Aufgaben sind sie Sonntag wie Werktag, bei Tag und bei Nacht unermüdlich tätig. Ihre treue Pflichterfüllung ist uns zur Selbstverständlichkeit geworden, aber was wissen wir schon über die*

Voraussetzungen, unter denen sie ihre verantwortungsvolle Tätigkeit versehen und welchen Lohn sie für ihren aufopferungsvollen Dienst am Nächsten ernten?

Ein Mitarbeiter des „Anzeigers“ wurde zu den drei Schwestern in Ampfing (von ihnen lebt keine mehr) geschickt, um eine Antwort auf diese Frage zu finden.

Und die Antwort lautet:

Zu dem weiten Gebietskreis, deren Betreuung den Schwestern oblag, gehörten weit auseinanderliegende Ortschaften. Jede der drei Schwestern hatte täglich oft mehr als zehn Patienten zu betreuen. Der normale Alltag, der um 6.30 Uhr mit einem Kirchenbesuch beginnt, endet oft erst gegen 22 Uhr, eine 44-Stunden-Woche kannten sie nicht. Tagesstrecken mit dem Fahrrad von 60 und mehr Kilometern waren keine Seltenheit. Später bekamen sie Mopeds zur Verfügung gestellt. Den Vorschlag, die Ausübung ihrer Tätigkeit durch ein Auto zu erleichtern, lehnten sie ab, da sie sich schon zu alt fühlten, um noch den Führerschein zu erwerben, und in der Nähe ihrer Wohnung keine geeignete Garage vorhanden sei. Außerdem meinten sie, der Unterhalt käme zu teuer. Die Oberschwester sagte: „Wir sind zufrieden mit dem, was wir haben. Wenn jemand unbedingt etwas für uns tun will, dann wären wir für ein neues Fahrrad sehr dankbar. Da wir auch für den Unterhalt des Mopeds selbst aufkommen müssen, kämen uns ein paar Mark Benzinzuschuss sehr zugute.“

Gefragt nach dem Entgelt für die Schwestern antworteten sie: Das Pflegegeld wird voll an das Mutterhaus abgeführt. Wenn sie von den gesundgepflegten Patienten darüber hinaus etwas erhalten, freuen sie sich sehr. Aber mitunter besteht dieser Lohn auch nur aus einem knappen





„Dankeschön“. Der größte Teil der Bevölkerung weiß, was er an „seinen“ Schwestern hat und begegnet ihnen mit Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit.

Das war nur ein Beispiel für die vielen ambulanten Stationen, die es damals noch gab. Zwischendurch kommt auch heute noch die Frage nach einer Schwester, die die Pflege – eventuell auch nachts – für einen Patienten, der soeben aus dem Krankenhaus entlassen wurde, übernehmen könnte.

Am Caritassonntag Im November des Jahres 2005 wurde den Kirchenbesuchern von St. Georg in Milbertshofen verkündet, dass die beiden Schwestern, Sr. Florentia und Sr. Gratia am Ende des Monats die Pfarrgemeinde verlassen. Es war eine der letzten Stationen, die aus Alters- bzw. Krankheitsgründen aufgelöst werden musste. Beide Schwestern sind jedoch nach Kräften noch in Nymphenburg tätig.

Schwester Gratia hatte bereits zur 100-Jahrfeier der Pfarrei St. Georg im Jahr 2002 einiges über die Tätigkeit der Drittordensschwestern in der Niederlassung berichtet und im Pfarrbrief Weihnachten 2005 heißt es, zurückblickend auf die Tätigkeit der Schwestern:

Nun können wir Zurückbleibenden uns nur mit dem Gedanken trösten, dass es uns in der Pfarrei St. Georg besser gegangen ist als den meisten Pfarreien in München; dass wir unsere eigenen Krankenschwestern hatten und dankbar sind, dass unsere Kranken und Pflegebedürftigen so gut versorgt wurden.

Vernehmen wir, was uns Schwester Gratia in dem bereits genannten Jubiläumsheft der Pfarrei St. Georg erzählt:

Seit 1. November 1932 gibt es die Schwesternschaft des Dritten Ordens in St. Georg Milbertshofen, zuerst in der Dewetstraße 10, 1952 ist ein Umzug in die neuen Räume des „Jugendheimes“ am Milbertshofener Platz 11 möglich geworden.

Unser Ziel ist es, hilfsbedürftigen Menschen im Stadtteil ohne Rücksicht auf Konfession oder Einkommen beizustehen. So kommen des Öfteren zur Krankenpflege auch Einkaufen, Kochen, Waschen, Bügeln und Ähnliches dazu, außerdem Nachtwachen bei Schwerkranken und Sterbenden, aber auch Trost und Mitgefühl für die Angehörigen. Durch die einschneidenden Sparmaßnahmen im Sozialwesen brauchen wir leider immer mehr Zeit für die Behörden und die

damit verbundenen Schreibarbeiten. Am Beginn unserer Arbeit in Milbertshofen hat fast der gesamte Münchner Norden zu unserem Einsatzgebiet gehört. Da dies aber auf die Dauer nicht mehr zu schaffen war und inzwischen Sozial- und Diakoniestationen gegründet wurden, erstreckt sich unser Arbeitsgebiet hauptsächlich auf die Pfarrei St. Georg.

(Kurz vermerkt: 1950 hatte Oberschwester Dionysia die Leitung der Niederlassung übernommen und bis 1987 hier gewirkt. Im Herbst 1950 ist Schwester Florentia dazugekommen und 1958 ist Sr. Gratia in Milbertshofen eingetroffen.)

Seit dem altersbedingten Weggang von Oberschwester Dionysia versorgen wir, beide Schwestern die Kranken im Pfarrgebiet, unterstützt von unzähligen Praktikantinnen und Praktikanten, die in den vielen Jahren hier die notwendige Erfahrung gesammelt haben. Jahrelang haben die Schwestern ihren Dienst bei Tag und Nacht zu Fuß oder mit dem Fahrrad geleistet bis später ein Moped und letztendlich Autos angeschafft werden konnten.

Neben dem Dienst an den Kranken waren wir aber auch in das Leben der Pfarrei St. Georg fest eingebunden. So haben wir uns fast 25 Jahre lang um den Blumenschmuck in der Kirche gekümmert. So manche Stunden der Freizeit, fast die gesamte Freizeit, musste geopfert werden, um Blumenspenden für einen schönen Altarschmuck aufzutreiben. Auch bei zahlreichen Aktivitäten des Sozialkreises, der 1977 gegründet wurde, wie Krankentag, Krankenwallfahrt, Bescherung der Kranken an Ostern und Weihnachten waren wir immer dabei.

Außerdem hat Sr. Gratia jeweils am ersten Montag eines Monats im Pfarrhaus ein Treffen trauernder Angehöriger angeboten. Vor mehr als 30 Jahren wurde sie von Kardinal Döpfner als Kommunionhelferin beauftragt.

Es soll mit diesen Berichten keineswegs herausgestellt werden, was die Schwestern alles geleistet haben. Aber es muss doch gesagt werden: Es war ein demütiger Dienst, den sie ihrer Berufung folgend und im Geist des hl. Franziskus zu leisten versucht haben. Tatsachen muss man nicht verschweigen.

Zunächst galt es, den Schwestern, die sich für die ambulante Pflege zur Verfügung gestellt haben, eine gediegene Ausbildung zu vermitteln. Da es sich „als wahres Kunststück erwies, einen



Platz für ein Praktikum in einem fremden Haus zu bekommen...“, entschied man sich, ein eigenes Krankenhaus zu errichten.

Die Grundsteinlegung des Krankenhauses konnte vor nun 100 Jahren erfolgen. Hier haben nunmehr die Jahre über die Schwestern gelernt und viele dann im Haus, in der Pflege oder in den Betrieben, ihre Kräfte eingesetzt. Die Älteren von uns erinnern sich sicher noch, wie damals die Arbeitszeiten allgemein waren. Der gewählte Beruf war kein Job – ich glaube, diesen Ausdruck kannte man damals noch nicht – sondern eine Lebensaufgabe. Auch diese Schwestern haben ihren Beitrag geleistet, nicht weniger als diejenigen, die draußen ambulant tätig waren, nur auf etwas andere Art.

Viele Jahre waren die Drittordens-Schwester auf ihre je eigene Weise „unterwegs zu den Kranken“. Viel Not und Leid ist ihnen dabei begegnet – aber auch die Freude blieb nicht aus, wenn sie helfen konnten.

Wenn auch der Titel unseres Jahresheftes „Unterwegs zu den Kranken“ heute nicht mehr, wie in den Berichten dargestellt, seine Gültigkeit hat, so hat er doch seine Bedeutung nicht verloren. „Unterwegs zu den Kranken“ soll in unserem Klinikum auch weiterhin gelten – nicht nur für die, die ärztlich und pflegerisch sich um die Patienten bemühen, sondern auch für die Ruhe-

stands-Schwester und die Schwestern im Alten- und Pflegeheim St. Joseph. Denn „unterwegs sein“ zu den Kranken und Leidenden hat ja doch im Verständnis der Schwesternschaft noch eine tiefere Dimension. Im Gebet, im Annehmen der eigenen Mühsal und Beschwer, und dies in der Vereinigung mit Jesus Christus, der alles Leid der Welt auf sich genommen hat, kann man sehr wohl zu den Kranken unseres Hauses unterwegs sein. Denn in den eigenen Leiden und Beschwerden kann man doch, so glauben wir, für andere etwas tun. Was kranke, leidende, sterbende Menschen vielfach brauchen, ist, dass jemand für sie betet – sie, wo es sich ergibt, tröstet, ein aufmunterndes Wort sagt – sie spüren lässt, dass sie nicht allein und verlassen sind. Man kann den Patienten schon noch vermitteln, dass die Drittordensschwester, auch wenn sie nur noch selten im Haus zu sehen sind, für sie da sind. Denn das „Klinikum des Dritten Ordens“ soll auch dafür bürgen, dass hier Schwestern im Geiste des heiligen Franz von Assisi immer noch für die Patienten da sind. In diesem Dasein „für“ liegt somit auch heute noch das „Unterwegs zu den Kranken“ begründet.

So kann unser Haus auch fürderhin zur Quelle des Segens für viele Menschen werden.

Im Sinne der Schwesternschaft Sr. Christa

Im Dienste Gottes und der Menschen

Jubiläumsfeier am Samstag,
24. September 2011
in Nymphenburg

„Du kannst einen schwarzen
oder braunen Stoff tragen,
wie Franziskus und Klara,
Du musst aber nicht,
Du musst nur Christus anziehen wollen.“

75 Jahre

Sr. Justitia, Josefsheim



60 Jahre

Sr. Tamara, Eisingen
Sr. Osmana, Josefsheim
Sr. Expedita, Josefsheim
Sr. Isidora, Josefsheim
Sr. Willehalda, Josefsheim

60 Jahre

Sr. Klara, Maistraße
Sr. Tillmana, Nymphenburg
Sr. Jeremia, Nymphenburg
Sr. Rodana, Josefsheim
Sr. Corda, Josefsheim
Sr. Theresita, Nymphenburg





60 Jahre

Sr. Mella,
Nymphenburg

50 Jahre

Sr. Ferdinanda,
Nymphenburg
Sr. Manuela,
Nymphenburg



40 Jahre

Sr. Christa, Nymphenburg



Was ist eigentlich das Leben?

Beim Durchsuchen verschiedener Schriftstücke im Büro, ob sie später noch von Bedeutung sind oder ob man sie vernichten kann, fiel mir ein schwedisches Märchen in die Hand. Ich las es durch, ich las es noch einmal durch und ich fing an, mir Gedanken zu machen: *was ist eigentlich das Leben?*

Zunächst dieses Märchen:

An einem schönen Sommertag war um die Mittagszeit eine Stille im Wald eingekehrt. Die Vögel steckten ihre Köpfe unter die Flügel. Alles ruhte. Da steckte der **Buchfink** sein Köpfchen hervor und fragte; „**Was ist eigentlich das Leben?**“ – Alle waren betroffen über diese schwierige Frage.

Die **Rose** entfaltete gerade ihre Knospe und schob behutsam ein Blatt ums andere heraus. Sie sprach: „Das Leben ist eine Entwicklung.“ Weniger tief veranlagt war der **Schmetterling**.

Lustig flog er von einer Blume zur anderen, naschte da und dort und sagte: „Das Leben ist lauter Freude und Sonnenschein.“

Drunten am Boden schleppte sich eine **Ameise** mit einem Strohalm ab, zehnmal länger als sie selbst, und sagte: „Das Leben ist nichts anderes als Mühe und Arbeit.“ Geschäftig kam eine **Biene** von einer honighaltigen Blume zurück und meinte dazu: „Das Leben ist ein Wechsel von Arbeit und Vergnügen.“ Wo so weise Reden geführt werden, steckte der **Maulwurf** seinen Kopf aus der Erde und sagte: „Das Leben ist ein Kampf im Dunkeln.“ Es hätte nun fast einen Streit gegeben, wenn nicht ein feiner **Regen** eingesetzt hätte, der sagte: „Das Leben besteht aus Tränen, nichts als Tränen.“ Dann zog er weiter zum Meer.

Dort brandeten die **Wogen** und warfen sich mit aller Gewalt gegen die Felsen und stöhnten: „Das Leben ist ein stets vergebliches Ringen



nach Freiheit.“ Hoch über ihnen zog majestätisch ein **Adler** seine Kreise, der frohlockte: „Das Leben, das Leben ist ein Streben nach oben!“ Nicht weit davon stand eine **Weide**, die hatte der Sturm schon zur Seite gebogen. Sie sagte: „Das Leben ist ein sich Neigen unter eine höhere Macht.“ Dann kam die Nacht. Mit lautlosem Flug glitt ein **Uhu** durch das Geäst des Waldes und krächzte: „Das Leben heißt: die Gelegenheit nutzen, wenn die anderen schlafen.“ Und schließlich wurde es still im Wald. Nach einer Weile ging ein **junger Mann** durch die menschenleeren Straßen nach Hause; er kam von einer Lustbarkeit und sagte vor sich hin: „Das Leben ist das ständige Suchen nach Glück und eine Kette von Enttäuschungen.“ Auf einmal stand die **Morgenröte** in ihrer vollen Pracht auf und sprach: „**Wie ich, die Morgenröte, der Beginn des kommenden Tages bin, so ist das Leben der Anbruch der Ewigkeit.**“

Es ist wahr, alles im Leben ist einer Entwicklung unterworfen, von Urbeginn an – das Leben ist zuweilen Freude und Sonnenschein, aber nicht immer – das Leben kann auch sehr mühsam und arbeitsreich sein – ein Wechsel von Arbeit und Vergnügen – ein Kampf im Dunkeln, wenn man nicht mehr aus und ein weiß – Tränen, im Leid, in unbegreiflichem Leid – ein Kampf um Freiheit, gegen Unterdrückung, um Gewaltlosigkeit, um ein menschenwürdiges friedvolles Leben – ein Streben nach oben, nach Höherem, nach Macht oder ein Streben nach echten Idealen – manchmal auch ein sich Beugen unter den

Druck einer höheren Macht, einer Naturgewalt oder unter den Druck menschlicher Instanzen – ein Ausnützen des anderen, wenn sich die Gelegenheit bietet – das Leben, ein Suchen nach Glück und bittere Enttäuschung, wenn die Sehnsüchte nicht in Erfüllung gehen.

Das Leben kann sehr vielfältig sein – aber ist dies wirklich alles? ... ist Leben nicht viel mehr? Die Naturwissenschaft ist seit jeher bestrebt, dem Ursprung des Lebens auf die Spur zu kommen. Man spricht von einem biologischen Urknall, den man wohl nicht genau definieren kann. Jedenfalls heißt es, dass spätestens vor 3,5 Milliarden Jahren die ersten Einzeller und somit das Leben da war. Lebewesen sind biologisch gesehen also Ansammlungen von Zellen und der Mensch soll 100 Billionen Zellen haben. Die Forschung hat erstaunliche Entdeckungen gemacht, aber mit letzter Sicherheit lässt sich die Frage nach dem Leben, nach dem wirklichen Leben nicht ergründen. Es bleibt mehr oder weniger doch ein Geheimnis, vor allem das menschliche Leben!

Ist in unsere Seele nicht eine unstillbare Sehnsucht nach einem ewigen Leben in unzerstörbarem Glück eingepflanzt?

Die Morgenröte in dem schwedischen Märchen gibt die Antwort. **Christus, die wahre Morgenröte, hat in seiner Auferstehung den Tod besiegt, und uns den Zugang zum Ewigen Leben erschlossen. Wir sind geschaffen als Gottes Ebenbild und unruhig ist unser Herz bis es ruhet in Gott.**

Sr. Christa

Wer viel Schönes im Leben erhalten hat,
muss entsprechend viel dafür hingeben.
Wer vom eigenen Leid verschont ist,
hat sich berufen zu fühlen,
das Leid des anderen zu lindern.

Albert Schweitzer

Der Herr hat sie zu sich gerufen



Schw. Ortrud
Maria Viertlböck
geboren 25. Juli 1914
in Schmiedorf/Vilshofen
in der Schwesternschaft seit 1940
gestorben am 7. Februar 2011
in Nymphenburg



Schw. Onesima
Maria Huber
geboren 6. Februar 1924
in Frotzhofen/Ebersberg
in der Schwesternschaft seit 1950
gestorben am 10. Februar 2011
in Nymphenburg



Schw. Sophronia
Luise Straubinger
geboren 25. September 1924
in Nittendorf/Regensburg
in der Schwesternschaft seit 1951
gestorben am 14. Februar 2011
in Nymphenburg



Schw. Christophora
Franziska Keller
geboren 27. Oktober 1917
in Ringsee/Ingolstadt
in der Schwesternschaft seit 1949
gestorben am 28. Februar 2011
in Nymphenburg



Schw. Gottfrieda
Emilie Fruth
geboren 13. September 1920
in Garsdorf/Amberg
in der Schwesternschaft seit 1949
gestorben am 23. April 2011
in Nymphenburg



Schw. Tryphonia
Rosina Scherer
geboren 2. August 1914
in Leutenbach/Neumarkt (Opf.)
in der Schwesternschaft seit 1938
gestorben am 5. Juli 2011
in Nymphenburg



Schw. Carmen
Genovefa Loderbauer
geboren 15. März 1920
in Ottobeuren
in der Schwesternschaft seit 1953
gestorben am 8. Juli 2011
in Nymphenburg



Schw. Damiana
Aloisia Stimpfle
geboren 21. Februar 1920
in Stadtbergen/Augsburg
in der Schwesternschaft seit 1947
gestorben am 4. September 2011
in Nymphenburg



Schw. Lydia
Maria Burkart
geboren 25. Januar 1923
in Unterammergau
in der Schwesternschaft seit 1947
gestorben am 15. Oktober 2011
in Nymphenburg



Schw. Eberharda
Anna Knoll
geboren 24. Juni 1920
in Gundamsried/Pfaffenhofen a. d. Illm
in der Schwesternschaft seit 1952
gestorben am 4. November 2011
in Nymphenburg



Schw. Immolata
Erna Golla
geboren 11. Oktober 1924
in Groß-Strehlitz/Oberschlesien
in der Schwesternschaft seit 1956
gestorben am 7. November 2011
in Nymphenburg

Der hl. Joseph „auf Wanderschaft“

Unser Schwesternaltenheim lässt noch ein wenig auf sich warten, bis der Umbau ganz fertig und vor allem der Umzug gelaufen ist. Es dauert also noch eine kleine Weile bis die Einweihung des „neuen“ Hauses stattfinden kann.

Der hl. Joseph, dessen Namen unser Schwesternaltenheim seit der Gründung des ersten Baus an der Menzinger Straße trägt, hat eine kleine Wanderschaft hinter sich. Gemeint ist das Reliefbild, das den hl. Josef mit dem Jesuskind im Arm darstellt, im Hintergrund ein goldener Strahlenkranz mit sechs Engelköpfen und unauffällig ein aufgeschlagenes Buch, wohl die Andeutung der Heiligen Schrift, die den heiligen Joseph eigentlich nur erwähnt, wenn ihm ein Engel eine Mitteilung bzw. einen Auftrag Gottes erteilt. Aber dieses Buch beinhaltet die ganze Heilsgeschichte Gottes und der heilige Joseph als Beschützer des Mensch gewordenen Gottessohnes, als Pflegevater Jesu, ist auch Beschützer der Kirche. Papst Pius XII. hat ihn 1870 zum Patron der Kirche erklärt.

Das beschriebene Josephsrelief, eine Arbeit des Münchner Bildhauers Karl Schratt, war ursprünglich Altarbild der Kapelle des ersten Schwesternaltenheimes. Diese neue Wohnstätte für die alten und im Dienst arbeitsunfähig gewordenen Schwestern hatte Kardinal Dr. Joseph Wendel am Elisabethtag 1952 eingeweiht. Der Bau dieses Altenheimes wurde als ein Geschenk zum 50-jährigen Bestehen der Schwesternschaft begrüßt.

Als 1974 im Nordwesten des Nymphenburger Areals ein den zeitgemäßen Anforderungen angepasster Neubau erstellt war, erhielt das Relief seinen Platz im Vorraum des Untergeschosses des neuen Hauses. Hier befand sich auch ein Aquarium und eine Sitzgruppe für die Schwestern, ein sehr beliebtes Plätzchen zum Ausruhen, Plaudern und Beten. Jetzt nach dem Neubau bzw. der Sanierung des Hauses fand es einen festen, sehr passenden Platz im Vorraum zur neuen Kapelle, die bereits am Josephtag vor zwei Jahren ihre Segnung erhielt.

Joachim Kardinal Meisner erzählt: *Als er im Auftrag der damaligen Berliner Bischofskonferenz für die Ordensseelsorge in der früheren DDR beauftragt war, hat er viele Ordenshäuser erlebt,*



viele ohne Fernsehapparat und Kühlschrank, aber keines ohne Josephsbild oder Josephsfigur. Meist brannte davor eine Kerze und es lagen manchmal auch Gegenstände dabei, die nicht ohne Weiteres ihre Bedeutung erkennen ließen. Die Antwort der Hausbewohner war: Joseph hat immer dafür gesorgt, dass Unentbehrliches, das nicht vorhanden war, auftauchte. ...



Weiterhin berichtet Kardinal Meisner: Als nach der Feier von Weihnachten und Epiphanie wieder die grünen Sonntage in der Liturgie begannen, sagte ich als junger Priester meinem Pfarrer: „Jetzt geht wieder die liturgische Langeweile los.“ Darauf sagte mir der Pfarrer: „Wir haben gar nicht genug grüne Sonntage, denn was Sie als liturgische Langeweile bezeichnen, ist die Feier des verborgenen Lebens Jesu, die ganz wichtig für sein öffentliches Wirken ist. Ohne verborgenes Leben Jesu gibt es kein öffentliches. Das öffentliche Leben Jesu feiern wir mit weißen, roten und violetten Messgewändern. Das verborgene Leben Jesu mit den grünen. Sie müssen sich mehr an das liturgische Grün gewöhnen, damit sie ein guter Kaplan in der Gegenwart sein können.“ Ich habe diese Lektion nie mehr vergessen.

Als Repräsentant der verborgenen Jahre Jesu ist der hl. Joseph ein Heiliger am Rande. Auf allen frühen Bildern kommt Joseph immer nur neben Jesus und Maria als Assistenzfigur, eben als Randfigur vor. Er sendet sich nicht selbst, drängt sich nicht in die Mitte, sondern wird gesendet. Die dreißig verborgenen Jahre Jesu, ehe er in der Öffentlichkeit auftrat, finden eine gewisse Fortsetzung in seiner geheimnisvollen Gegenwart im Sakrament der Eucharistie. „Gottheit tief verborgen, betend nah ich dir. Unter diesen Zeichen bist du wahrhaft hier ...“ (Thomas von Aquin). Wir können es kaum fas-



sen, der Herrscher über Himmel und Erde verzichtet auf jeglichen äußeren Glanz und erträgt es, so oft unbeachtet zu bleiben, unter seiner Würde behandelt zu werden. Er geht nicht, er bleibt unter den Menschen, für die er sich geopfert hat. – Bei der Hochzeit in Kana schockiert uns augenblicklich seine Antwort auf die Bitte seiner Mutter, „sie haben keinen Wein mehr“.

Doch Jesus wartet auf die Stunde, die der Vater bestimmt hat, sich in der Öffentlichkeit zu offenbaren.

Noch ein Wort von Kardinal Meisner: „Wir reden viel von notwendiger Öffentlichkeitsarbeit für das Himmelreich und sind dabei in Gefahr, den Wert der genannten verborgenen Jahre Jesu zu übersehen. In Gehorsam gegenüber dem Vater verbarg er dreißig Jahre lang in wahrer Demut seine Macht, sein Wissen und seine Herrlichkeit, bis für ihn die Stunde kam, in die Öffentlichkeit zu gehen.“



Feste der Schwestern – alle Jahre wieder!

Gartenfest am Samstag, 30. Juli





Elisabethfest am 19. November mit
Landescaritasdirektor Prälat Zerrle



Nikolausbesuch
beim Mittagstisch im Speisesaal



Klinikum Nymphenburg

Teilweise der Mitarbeiterzeitung des Klinikums entnommen ...

Am 27. Oktober 2011 erhielt unser Klinikum in Nymphenburg von der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) die Urkunde „**zertifiziertes Onkologisches Zentrum**“. Die Freude war groß, endlich dieses Ziel erreicht zu haben. Bereits 1988 hatte Dr. Thomas Ruhl, ehemaliger Leiter der Oberarzt der Klinik für Innere Medizin I den Samen zum Keimen in die Erde gelegt. Es ist das erste von der DKG anerkannte Onkologische Zentrum in München, sowie das neunte in Bayern.

Hier werden Patienten mit einer Tumorerkrankung in allen Phasen der Erkrankung auf der Grundlage aktueller Leitlinien und wissenschaft-

licher Standards individuell und interdisziplinär abgestimmt betreut.

Auch unsere Klinik für Innere Medizin II zusammen mit dem Herzkatheterlabor Nymphenburg wurde im Juli 2011 von der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung e. V. (DKG) **als Chest-Pain-Unit zertifiziert**. – Englischer Ausdruck für „Brustschmerz-Einheit“, es betrifft die Behandlung von Patienten mit Brustschmerzen – diese Anerkennung unterstreicht die hervorragende Zusammenarbeit aller beteiligten Partner in dieser Kooperation, die bereits seit 1994 sehr erfolgreich in unserem Haus umgesetzt wird.

Dass Gott nie einen Fehler macht (geschrieben in Stalingrad)

Erscheinen meines Gottes Wege mir seltsam, rätselhaft und schwer
und geh'n die Wünsche, die ich hege, still unter in der Sorgen Meer,
will trüb und schwer der Tag verrinnen, der mir nur Sorg und Leid gebracht,
dann darf ich mich auf eins besinnen: Dass Gott nie einen Fehler macht.

Wenn unter ungelösten Fragen mein Herz verzweiflungsvoll erbebt,
an Gottes Liebe will verzagen, weil sich der Unverstand erhebt,
dann darf ich all mein müdes Sehnen an Gottes Rechte legen sacht
und sprechen unter vielen Tränen: Dass Gott nie einen Fehler macht.

Drum still, mein Herz, und lass vergehen, was irdisch und vergänglich heißt.
Im Lichte droben wirst du sehen, dass gut die Wege, die er weist.
Und solltest du dein Liebstes missen, ja, geht's durch finstre, kalte Nacht,
halt fest an deinem seel'gen Wissen: Dass Gott nie einen Fehler macht.

Verabschiedung in den Ruhestand



Am 31. März 2011 wurde **Herr Georg Köhler**, Technischer Direktor des Klinikums, in einer abendlichen Feier **in den Ruhestand**

verabschiedet. 1969 begann seine Laufbahn im Krankenhaus Nymphenburg als Assistent der damaligen Verwaltungsleiterin Sr. Bern-

hilde Frey, die bereits am 13. Januar 1972, vor genau 40 Jahren starb. Es blieb also keine lange Zeit, ihn in seine Aufgaben einzuführen, die letztlich den ganzen Bereich einer Krankenhaus-Verwaltung beinhalteten. Sie vermittelte ihm aber auch Einblick in die traditionsreiche Entwicklung der Schwesternschaft und des Krankenhauses, was nicht ohne Bedeutung bleiben sollte. 1972 hat Herr Köhler als Verwaltungsleiter den ersten Computer ins Haus geholt. Das war der Anfang der enormen Entwicklungen, die seine lange Dienstzeit begleiteten. Anfangs war Bauen für ihn eine „reine Nebentätigkeit“ bis er zuletzt als „Technischer Direktor“ gerade für dieses Gebiet zuständig wurde. Das

dazu nötige umfangreiche Wissen hatte er sich aus eigenem Interesse selbst angeeignet. „Kaum einer kennt wie Georg Köhler alle Winkel und Ecken unseres Hauses“, so Chefarzt Prof. Dr. Stephan Kellnar.

Zurzeit, seit Mai 2011, ist Herr Köhler bei der Schwesternschaft tätig und leistet wertvolle Dienste beim Umbau des Schwesternaltenheim.



Mit dem Ausscheiden von Georg Köhler aus dem Klinikalltag hat **Katrin Klaus** die Abteilung „Technik, Medizintechnik und Bauwesen“ übernommen. Die 37-jährige Ingenieurin hat in München Versorgungstechnik studiert und blickt bereits auf eine lange Berufslaufbahn zurück: Nach dem Studium war sie zunächst in einem Ingenieurbüro tätig, ehe sie 1997 als Projekt-Ingenieurin in das Baureferat der Landeshauptstadt München, Fachbereich Krankenhaus, wechselte. Drei Jahre später übernahm sie im Klinikum Neuperlach die Leitung der Abteilung „Bau und Versorgungstechnik“. Ab 2006 führte sie als Referentin für bauliche Großprojekte des Städtischen Klinikums München die Aufsicht über große betriebsorganisatorische und sanierungstechnische Baumaßnahmen.

Fortan wolle sie ihren Mitarbeitern mit einem kooperativen Führungsstil begegnen. Sie lege Wert auf eine Arbeitsatmosphäre, die geprägt sei durch ein offenes und wertschätzendes Miteinander.



Einführung der neuen evangelischen Pfarrerin



Am 7. April wurde **Frau Pfarrerin Irgard Wolf-Erdt** mit einer Ökumenischen Orgelvesper in der Franziskuskirche hausintern feierlich in ihr neues Amt eingeführt. Seit Januar 2011 ist sie für die Evangelische Seelsorge im Klinikum Dritter Orden zuständig, nachdem sich Frau Pfarrerin Heyl in den Ruhestand verabschiedet hatte.



Die Kinderklinik, etwas mehr als zehn Jahre alt, hat inzwischen einige kleinere Erweiterungen erfahren, die jedoch kaum aufgefallen sind. Seit September ist sie nun eingerüstet und zeigt sich immer mehr als mächtiger Komplex. Ein hoher Kran ragt in den Himmel, manchmal bevölkert von einigen Krähen. Diese Höhe war notwendig, um nicht mit den im Vorjahr sanierten Heizungskamin in Konflikt zu kommen, falls Wetterkapriolen ihr Spiel treiben sollten. Das Gebäude wird oberhalb des kinderchirurgischen Operationssaales aufgestockt, um neue Räume zu gewinnen. Man nimmt an, dass der Umbau insgesamt bis August 2013 dauert. Vor ein paar Tagen wurde der Kran zu unserer Überraschung schon abgebaut. Neugierig gingen unsere Blicke an diesem Tag immer wieder Richtung Kinderklinik. Es war ein richtiges Kunststück und Maßwerk! Nun kann der Innenumbau, -ausbau beginnen.



Mitarbeiterfest

Anstelle eines Betriebsausfluges fand 2011 wieder ein Mitarbeiterfest im Kastaniengarten statt: Am Samstag, 2. Juli startete das Fest. Dieses Jahr war es ein echter Sonnentag, an dem der Regenschirm getrost zu Hause bleiben konnte. Viele Mitarbeiter und ihre Angehörigen fanden sich im Festzelt ein und erfreuten sich an dem reichhaltigen Programm. und den angebotenen Köstlichkeiten, Büfett am Mittag, Grillbüfett am

Abend, sowie Kaffee und Aus'zogene, verschiedene Kuchen und Apfelstrudel.

Im Festzelt, gleich beim Eingang konnte man den Montagsmalern bei ihrem Ratespiel zuschauen, falls man nicht selbst als Mannschaftsmitglied mitspielte. Zu jeder vollen Stunde trat eine Mannschaft auf, die jeweils aus vier Spielern bestand und sich ein paar Tage vorher anmelden musste.



Im Kastaniengarten war vor allem für die Kinder einiges geboten: Manche übten ihr Können bei Kinderparcours oder vergnügten sich bei der Märchenstunde und anderen Beschäftigungen. Der Rodeoritt auf dem Rücken der Bullenattrappe war nicht nur herausfordernd für die Mutigen sondern auch spannend für die Zuschauer. Zwischendurch konnte man sich an einer Cocktailbar den gewünschten Drink aussuchen, die alle ausgezeichnet mundeten. Es wurden auch Luftballons ausgegeben, die dann auf dem Innenhof-Platz vor dem Franziskus-

haus ihren Weg zum Weitflug starteten. Es war ein schönes Bild, so viele weiße Luftballons zum blauen Himmel aufsteigen zu sehen. Aber die größte Attraktion war wohl das bereits zur Tradition gewordene Tischkicker-Turnier, das fast kein Ende fand und die Siegerehrung, eingeschlossen für die Montagmaler, am frühen Abend etwas hinausschob. Die Musikband Trio-Sound sorgte im Festzelt für Stimmung, am Nachmittag bis ca. 21 Uhr, als dann dieser schöne abwechslungsreiche Tag seinem Ende zuzug.



Betriebsjubiläum



Am 27. Oktober wurden wieder die Mitarbeiter/innen des Klinikums, die auf 10, 20, 25, 30, 35 und 40 Dienstjahre zurückblicken, zu einer gemeinsamen Feier und Ehrung für ihre Treue eingeladen. Wenn man den enormen Wechsel der Angestellten im Haus betrachtet, wundert man

sich, dass jedes Jahr eine so große Gruppe auf der Speisesaalbühne auf das Fotografieren wartet. Es waren auch dieses Jahr wieder 80 **Jubilare**, davon 21 20-jährige, 13 25-jährige, drei je 30- und 35-jährige und zwei 40-jährige.



Tag der offenen Tür im SPZ

Am 7. Mai 2011 war im Rahmen eines Fortbildungsprogrammes für niedergelassene Ärzte und Therapeuten Gelegenheit gegeben, die interdisziplinären Konzepte zur Diagnostik und Therapie im **Sozialpädiatrischen Zentrum** der Kinderklinik kennen zu lernen. Am Nachmittag hatten alle interessierten Besucher die Möglichkeit, am „Tag der offenen Tür“ die Räumlichkeiten zu inspizieren und sich bei der Besichtigung der Behandlungsräume einen Einblick in die Behandlungsangebote zu schaffen. Einen phantasievollen Ausklang fand der Tag im Atrium der Kinderklinik mit einem Stück des Figurentheaters Linde Scheringer, das nicht nur die anwesenden Kinder in die spannende Welt der „geschwinden Oma Linde“ entführte. Geboten wurde eine nachdenkliche, aber doch heitere Inszenierung über Freundschaft, die sowohl zum Lachen als auch zum Träumen anregte. Das SPZ am Klinikum Dritter Orden wurde Anfang April 2010 in Betrieb genommen und dient der interdisziplinären Diagnostik und Behandlung von Kindern mit Schwierigkeiten in den verschiedenen Entwicklungsbereichen, aber auch von Kindern mit chronischen Erkrankungen.



Erinnerungen an frühere Zeiten

Schäfflertanz

Am 14. Februar dieses Jahres haben die Schäffler im Atrium der Kinderklinik zum 100-jährigen Jubiläum des Klinikums ihren Tanz aufgeführt. Es war sehr passend, dass gerade die Zeitspanne von sieben Jahren verflossen war und sie wieder vielerorts unterwegs waren. Es ist mir gerade ein Foto aus dem Jahr 1991 in die Hände gefallen. Damals standen noch die beiden Pavillons und der Tanz musste im Freien stattfinden – das Datum war Ende Januar und man kann noch Schneespuren erkennen. Es war nicht das erste Mal, dass die Schäffler zu uns kamen. Wenn ich mich recht erinnere, waren wir schon im Jahr 1977 hier gestanden und haben in froher Erwartung dieses Schauspiel verfolgt. Nicht vergessen kann ich die erste Begegnung mit der Schäffler-Tanzgruppe im Jahr 1963 hier in München nach der praktischen Histologie-Prüfung, bei der ich glaubte, dass mir ein unverzeihlicher Fehler unterlaufen war. Dieses frohe Schauspiel hat mich damals etwas aufgemuntert.

Der Dieb im Krankenhaus

Ein kleiner Zeitungsausschnitt – verwunderlich, dass er nicht verloren gegangen ist – berichtet: Im Krankenhaus des „Dritten Ordens“ in München Nymphenburg wollte sich der Hilfsarbeiter Friedrich Mayerhofer etwas zu essen geben lassen, da er arbeitslos und ohne Mittel war. Auf dem Korridor sah er die Türe eines Schwesterzimmers offenstehen, ging hinein, schloss die Türe hinter sich zu und begann auszuräumen. Da er jemand kommen hörte, machte er sich davon und nahm dabei eine Damenuhr, zwei Armbanduhren und einen Wecker mit. Die Krankenschwester, die ihn aus ihrem Zimmer kommen sah, folgte ihm, nahm auf der Straße ein Auto und fuhr dem Davonlaufenden nach, bis sie ihn erwischte. Im Auto wurde er nach dem Krankenhaus zurückgefahren und dort einem Schutzmann übergeben. Unter Berücksichtigung seiner Notlage wurde er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.





Am 3. September 2011 traf sich wieder ein **Kurs Ehemaliger**. 30 Jahre sind seit dem Examen vergangen und alle haben sich wieder erkannt. Es war ein schönes und spannendes Beisammensein, Das Erzählen, was aus allen geworden ist, hätte bald kein Ende gefunden. Fast nicht zu glauben, ein Großteil der Ehemaligen ist noch mit Begeisterung der Krankenpflege treu geblieben.

Wir gedenken der im Jahr 2011 **verstorbenen Mitarbeiter/innen:**

Am 15. Januar 2011 ist im Alter von 32 Jahren **Florian Rath** verstorben. Er hat an die 8 Jahre hier im Haus in verschiedenen Abteilungen gearbeitet und viele durch seine Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit berührt.



† 21. Februar 2011
Schülerin **Christine Klein-knecht** – Sie wird durch ihre lebendige Art und durch ihre von großem sozialen Engagement geprägte Lebenshaltung in Erinnerung bleiben.



Am 1. März 2011 ist Frau **Ute Prochnow** nach schwerer Krankheit verstorben. Sie war als Stationsassistentin auf Station 33 beschäftigt.

Scherbe zu sein, in der sich der Glanz Gottes spiegelt,
ist die einzige Ganzheit, die uns erreichbar ist.

Jörg Zink

IN VIA Landesverband in der Maistraße eingezogen

Am 1. März hat der Landesverband Bayern von IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit ganz offiziell sein neues Domizil in der Maistraße 5 bezogen. Noch am gleichen Nachmittag segnete Landes-Caritasdirektor Prälat Karl-Heinz Zerrle die frisch renovierten Räume des Frauenverbandes sowie des Projekts „MINDZONE“ (Prävention & Gesundheitsförderung im Partysetting), das eine Bürogemeinschaft mit IN VIA bildet. Auf gut 160 Quadratmetern widmet sich der IN VIA Landesverband, ein Fachverband der Caritas, nun in Räumen der Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens seiner traditionsreichen Frauen- und Mädchensozialarbeit.

Prälat Zerrle erbat dafür in einer feierlichen Zeremonie Gottes Beistand, „damit in diesen Büroräumen gegenseitiges Verstehen, Güte und Hilfsbereitschaft herrschen“. Gleichzeitig wünschte er den Mitarbeitenden Erfolg und Zufriedenheit.

Der Frauenverband IN VIA hilft bereits seit mehr als 100 Jahren jungen Frauen ihre Stärken zu entfalten und schwierige Übergänge zu gestalten: Von der Schule in den Beruf, von der Heimat in die Ferne, vom Elternhaus in die Selbstständigkeit. Das soziale Dienstleistungsangebot von IN VIA heute ist breiter gefächert denn je: Migrationshilfen, die Jugendsozialarbeit an Schulen und die Vermittlung in verschiedene



Freiwilligendienste gehören genauso dazu wie interkulturelle Freizeitangebote. Bekannt ist IN VIA vor allem als katholischer Träger vieler Bahnhofsmissionen. Aufgabe des Landesverbandes Bayern ist es, die Arbeit der IN VIA Orts- und Diözesanverbände in Bayern zu fördern und zu vernetzen. In der neuen Geschäftsstelle beheimatet ist die bundesweit anerkannte IN VIA KOFIZA Landesstelle „Kontakt-, Förderungs- und Integrationszentrum für außereuropäische Frauen und deren Familien“ sowie die Fachberatungsstelle für Jugendmigrationsdienste.



Passau

Verabschiedung von Prof. Staudt in den Ruhestand

Am 6. September 2011 gratulierten die Mitarbeiter/innen der Kinderklinik **Prof. Staudt** zu seinem **65. Geburtstag**, den er am Tag zuvor feiern durfte. Bereits am Morgen wurde er mit einem Sektempfang nach der Ärztebesprechung überrascht. Am Nachmittag stieß der Steuerkreis mit dem Jubilar an und überbrachte die Glückwünsche verbunden mit viel Gesundheit und Glück für das neue Lebensjahr und den neuen Lebensabschnitt.

„Sind Sie erstmal 65, dann kommt zurück so manches Stückchen Lebensglück. Stets haben Sie gut kalkuliert, und manche Vision riskiert. Unfair sind Sie nie gewesen, haben diskutiert und viel gelesen. Sie gehen grad durchs Leben, worauf wir die Gläser heben, ohne Selbstbetrug, immer freundlich, nett und klug.



Zum Geburtstag, dem halbrunden, gratulieren wir sehr, an diesem Tag wollen wir bekunden, dass ohne Sie die Kinderklinik nur eine halbe geworden wär.“

Aus der Verabschiedung in den Ruhestand von Herrn Prof. Dr. Franz Staudt, Ärztlicher Direktor der Kinderklinik Dritter Orden Passau

„Alle Veränderungen, sogar die meistersehnten, haben ihre Melancholie. Denn was wir hinter uns lassen, ist ein Teil unserer selbst. Wir müssen einem Leben Lebewohl sagen, bevor wir in ein anderes eintreten können.“

France, Anatole

Herr Prof. Dr. Franz Staudt wurde am 5. September 1946 in Kirchdorf geboren und wuchs in Bruckmühl/Oberbayern mit acht Geschwistern auf. Nach dem Abitur und 2-jährigem Dienst bei den Gebirgsjägern in Mittenwald nahm er 1967 das Medizinstudium an der LMU München auf. Ein Auslandsjahr führte ihn nach Montpellier/Frankreich. Franz Staudt erhielt Stipendien der Konrad-Adenauer-Stiftung und des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes. Nach Staatsexamen und Approbation 1973/74 absolvierte Herr Staudt die Weiterbildung zum Kinderarzt an der Universitätsklinik Freiburg. Von der deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützte Forschungsaufenthalte in Portland und San Diego/USA 1979/80, Facharzt 1981, Oberarzt-tätigkeit im Kinderkrankenhaus St. Hedwig der Universität Freiburg 1980 und der Kinderklinik Schwabing der TU München 1985/86, mit neonatologischen und neurologischen Schwerpunkten, waren Stationen vor der Ernennung zum Chefarzt der Kinderklinik Dritter Orden in Passau 1986.

Die Elektroenzephalografie bei Kindern und Jugendlichen stand sowohl im Zentrum der Promotion 1973 als auch der Habilitation 1986, der 1992 die Ernennung zum Professor an der TU München folgte, verbunden mit der neuropädiatrischen Lehrtätigkeit. Prof. Staudt ist seit über 25 Jahren erfahrener Dozent für pädiatrische Fortbildung, u. a. bei den Osterseminarkongressen in Brixen (Schädelsonografie, EEG). Nachdem er 1993 die Jahrestagung der Süd-

deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde und Jugendmedizin in Passau organisierte, wurde Prof. Staudt 2005 zum Ehrenmitglied gewählt. Er ist Fellow of the Royal College of Physicians (FRCP) und auch sonst geschätztes Mitglied nationaler und internationaler Fachgesellschaften. 1997 hat Prof. Staudt sehr erfolgreich die Tagung der Gesellschaft für Neuropädiatrie in Passau mit über 800 Teilnehmern veranstaltet. Er hat über viele Jahre den Verband der leitenden Kinder- und Jugendärzte und Kinderchirurgen in Deutschland (VLKKD), insbesondere in Bayern, wesentlich geprägt. Bereits 1986 wurde die Schule für Kranke eingerichtet. Der Neubau der Kinderklinik wurde 1991 dem Klinikum Passau angebunden, parallel dazu ein Sozialpädiatrisches Zentrum und eine Epilepsieambulanz von Prof. Staudt mit

großem Einsatz aufgebaut. Als Ergebnis einer über zwei Jahrzehnte währenden, mühevollen Groß- und Kleinarbeit, zu der es viele tatkräftige Mitwirkende gab, und einen Chefarzt, der all dies mit großem Eifer voran getrieben hat, entstand ein neues Fachkrankenhaus für Kinder und Jugendliche in enger Kooperation mit dem Klinikum Passau ...

Mit dem 1. Oktober 2011 haben Dr. Schropp als leitender Arzt des SPZ und Dr. Schmidlein als leitender Oberarzt der Kinderklinik kommissarisch die ärztliche Leitung der Kinderklinik übernommen, bis ein neuer Chefarzt seinen Dienst antritt. Damit bleibt die Kontinuität der ärztlichen Betreuung erhalten und die ärztliche Weiterbildung und die Stellung als Lehrkrankenhaus sind gesichert.

Humor ist der Knopf, der verhindert,
dass uns der Kragen platzt ...

Joachim Ringelnatz

Herr, zeig uns einen Ausweg
Herr, du kennst unser Elend:
Wir reden miteinander und verstehen uns nicht.
Wir schließen Verträge und vertragen uns nicht.
Wir sprechen von Frieden und rüsten zum Krieg.
Wir werden den Schatten
von Sünde und Tod nicht los.
Zeig uns einen Ausweg.
Sende deinen Geist, damit er
den Geist des Bösen durchbricht
und uns den Weg zum Leben führt,
das dein Sohn uns erworben hat, Jesus Christus.

Unbekannter Verfasser

Ereignisse des Jahres 2011

„Es brennt in der Kinderklinik“ – zum Glück nur eine Übung!

Kurz nach zwei Uhr nachmittags löste am Samstag, 19. März 2011, die Brandmeldeanlage der Kinderklinik einen Alarm aus, weil in einem Betriebsmittelraum der zu dieser Zeit im Umbau befindlichen Station 2 im ersten Stock Feuer ausgebrochen war – Gott sei Dank nur eine Übung. Angenommen wurde ein Brand im Betriebsmittelraum vor dem Verbindungsgang zum Klinikum, der durch „Rauchentwicklung“ unpassierbar geworden war, so dass die unmittelbar angrenzenden Patientenzimmer nicht mehr über den Flur „evakuiert“ werden konnten. Rund zwanzig Kinder und Jugendliche mit 5 Begleitpersonen und mehrere Puppen waren – zum Teil eingegipst und mit „Infusionen“ – als Patienten präpariert auf die Zimmer verteilt worden, darunter auch eine Babypuppe in einem Inkubator. Während die Pflegekräfte der Kinderklinik bereits begannen, Kinder und ihre Mütter sowie anwesende „Besucher“ in sichere Bereiche zu bringen, soweit dies wegen der „Rauchentwicklung“ noch gefahrlos möglich war, rückten Feuerwehren und Rettungsdienst mit einem Großaufgebot von rund 70 Einsatzkräften an ... Einiges haben wir an Erfahrungen mitgenommen und aus der Übung gelernt. Einige Maßnahmen werden nun schrittweise umgesetzt.

Reinhard Schmidt



Am 27. Mai 2011 begannen die Feierlichkeiten rund um die Jubiläen 2011:
20 Jahre „Neue Kinderklinik“
20 Jahre Sozialpädiatrisches Zentrum
20 Jahre Förderverein
10 Jahre Epilepsieberatung

Die Erfolgsgeschichte der Kinderklinik wurde von den zahlreichen Rednern beim Festakt hervorgehoben. Dass der Kinderklinik viele Prominente aus Stadt, Land und darüber hinaus verbunden sind, zeigten die zahlreichen Besucher, die dem Festakt und der Einweihung der neuen Station 2 beiwohnten.

Der Tag der offenen Tür am folgenden Sonntag und das Sommerfest waren eine überaus gelungene Veranstaltung des Fördervereins und der Kinderklinik. Bei zahlreichen Attraktionen halfen die Mitarbeiter/innen der Kinderklinik mit, diesen Tag für viele kleine und auch große Besucher unvergesslich zu gestalten und die Angst vor dem „echten“ Klinikaufenthalt zu nehmen.





Vor 20 Jahren Einweihung SPZ

Betriebsausflug 2011

Über 30 Teilnehmer aus allen Bereichen der Kinderklinik nahmen in diesem Jahr an unserem traditionellen Betriebsausflug teil.

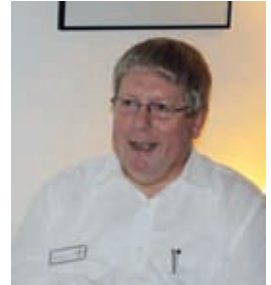
Die Fahrt führte ins schöne Salzkammergut. Zuerst machten wir Station in Hallstatt, Einige wagten den Aufstieg auf den Salzberg, andere genossen den herrlichen Ort bei einer Tasse Kaffee und Waldbeerstrudel. Nach einer kurzen Fahrt erreichten wir Bad Ischl. Auch hier gab es einiges zu erkunden. Ein Großteil der Gruppe wandelte zunächst auf den Spuren von „Sissi“ durch die Räume der Kaiservilla, um sich im Anschluss bei Kaffee und Torte in der berühmten Konditorei Zauner mit der Auswahl abzumühen



und sich anschließend zu stärken – ein anderer Teil gab sich ganz und gar der österreichischen Kaffeekultur hin. Der Tag klang schließlich bei einem gemütlichen Abendessen im Stift Reichersberg aus.

Markus Baldini

Am 1. September 2011 hat **Pater Rudolf Ehrl** seinen Dienst in der Kinderklinik Dritter Orden Passau angetreten. Er ist der Nachfolger von Annemarie Mittermeier, die im September nach mehr als 6 Jahren Tätigkeit als Seelsorgerin in den Ruhestand gegangen ist.



Pater Rudolf Ehrl wurde 1956 in Undorf bei Regensburg geboren. Er besuchte das Gymnasium in Fürstzell und studierte anschließend in Passau Theologie. 1977/1978 absolvierte er das Noviziat bei den Maristen in Dublin. Mitte der 80er-Jahre trat er erstmals mit der Krankenhauslandschaft in Kontakt. Als stellvertretender Seelsorger war er im Ludmillenstift Meppen in Niedersachsen tätig, bevor er die Aufgaben der Seelsorge 1999–2010 als hauptverantwortlicher Seelsorger übernahm.

Pater Rudolf Ehrl gehört der Gemeinschaft der Maristen an. Fünf Patres leben in Passau. Zur Verstärkung der Gemeinschaft wurde er im

Herbst 2010 nach Passau geholt, um in der Votivkirche Dienst zu tun. Auf der Suche nach einem zusätzlichen Aufgabengebiet, bevorzugt im Klinikbereich, wurde er vom Bischof mit der Seelsorge in der Kinderklinik Dritter Orden beauftragt. Für 12 Stunden in der Woche steht er den Patienten, Angehörigen und Mitarbeiter/innen für ihre Anliegen zur Verfügung.



In der **Berufsfachschule für Kinderkrankpflege** an der Kinderklinik Dritter Orden in Passau haben nach drei Jahren intensiver Ausbildung die Teilnehmerinnen des Kurses 2008/2011 das Staatsexamen bestanden. Bedingt durch den Eintritt in den Ruhestand beendete Chefarzt Prof. Dr. Franz Staudt mit diesem Examen seine über 25-jährige Prüfungstätigkeit als ärztlicher Leiter der Berufsfachschule.

Wir freuen uns, 23 neue Schülerinnen im 1. Kurs zur Ausbildung begrüßen zu dürfen. Gespannt sehen wir einer guten Zusammenarbeit mit motivierten und verantwortungsbewussten jungen Menschen entgegen. Dem neuen Kurs wünschen wir Freude am Beruf und viel Erfolg in der Ausbildung.



Gott ist ein
Gott der
Gegenwart:
Wie er dich
findet, so
nimmt er
dich und
lässt dich
zu.

Meister Eckhart

Was ging voraus? Ende September, Anfang Oktober meldeten wir dem Gesundheitsamt den Nachweis eines ESBL-Keimes bei mehreren Patienten. Die Eigenschaft dieses Keimes bewirkt, dass viele Antibiotika nicht wirksam werden können und die medizinische Therapie dadurch erheblich erschwert werden kann.

Nachuntersuchungen zeigten rasch, dass mehr Patienten Träger des Keimes waren, als ursprünglich angenommen. Dies lässt darauf schließen, dass eine Übertragung des Keimes auf Station stattgefunden hat. Ein Kind verstarb während des Ausbruchs, und wir haben die Staatsanwaltschaft eingeschaltet, um einen eventuellen Zusammenhang mit dem Keim untersuchen zu lassen.

Der sofort von uns verhängte Aufnahmestopp, die offene Kommunikation und die Zusammenarbeit mit den Behörden und der Öffentlichkeit erleichterten die Bearbeitung der Problematik und verschafften uns eine Vertrauensbasis. So bekamen wir die Erlaubnis, eine Ausweich-Intensivstation mit drei Intensiv-Behandlungsplätzen zu eröffnen. Die Bedingungen dafür waren streng und klar vorgegeben und gingen weit über die üblichen Maßnahmen im Umgang mit resistenten Keimen hinaus. Die Einhaltung dieser Vorgaben bewirkte aber auch, dass die konstruktive Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern aufrechterhalten werden konnte. Dies alles war sicher ein Grund dafür, dass unsere Zuweiser und die Eltern nicht das Vertrauen in unser Haus als Anlaufstelle für die stationäre und ambulante Krankenhausversorgung der Kinder und Jugendlichen in der Region verloren. Eine wesentliche Hilfe war die rasche Unterstützung durch das Hygieneteam aus München. Frau Dr. van der Mühlen als Hygienikerin und Herr Schulte als Hygienefachkraft, die beide

erst ihren Dienst aufgenommen hatten, waren tatkräftig zur Stelle, berieten uns, betrieben Ursachensuche, bearbeiteten mit uns die Vorgaben des Landesgesundheitsamtes, schulten die Mitarbeiter und bereiteten mit uns die Wiedereröffnung der Station vor. Effektiv konnten wir so weitere Infektionen verhindern und den Ausbruch auf die bereits betroffenen Kinder begrenzen.

Was bleibt uns? Zum einen die Erkenntnis, dass wahrscheinlich keine alleinige Ursache oder Quelle gefunden werden kann. Dies ist bei Ausbrüchen meist der Fall, und wir gehen von einer Reihe von Ursachen aus, die in Arbeitsabläufen und Handhabungen begründet sein können. Wir haben diese alle kritisch hinterfragt und angepasst. Außerdem haben wir die räumlichen Gegebenheiten verbessert. Für die Zukunft werden wir diesen verschärften kritischen Blick beibehalten. Ebenso werden wir die Pflichtschulungen für die Hygiene in den Jahresfortbildungsplan aufnehmen. Die Händehygiene steht im Vordergrund aller Bemühungen, die Gefahr eines Ausbruchs zu verhindern. Sie muss von allen Mitarbeitern konsequent durchgeführt werden.

Zum anderen sehen die Hygieniker in resistenten Keimen die größte Herausforderung für die Krankenhäuser. Wir hoffen, dass uns solche Ausbrüche wie den gerade erlebten in diesem Umfang in Zukunft erspart bleiben, müssen aber damit rechnen, dass diese resistenten Keime unseren Arbeitsalltag noch mehr beeinflussen werden. In der Kinderklinik sehen wir dieser Herausforderung in dem Wissen entgegen, dass mit gemeinsamem Tun vieles zu meistern ist.

Christiane Rösch

Nicht immer soll dein Weg eben sein,
ohne Hindernisse und Schwierigkeiten
und ohne Regen und Stürme.
Gerade diese sind für dich bestimmt,
deinen Weg nachdenklicher zu gehen,
deine Nächsten und auch die Fremden
nicht zu vergessen.

Irischer Segenswunsch

In der Weihnachtsrede 2011

hat Herr Dr. Schropp den ersten Satz der Odyssee des altgriechischen Dichters Homer erwähnt, der vielen, die im Gymnasium noch das Fach „Griechisch“ hatten, wohl vertraut ist.

Odysseus, nach einem Jahr wählenden, mühsamen, aber letztlich erfolgreichen Kampf um Troja versucht darin, zurückzukehren in seine Heimat, um dort als König wieder sein Land zu regieren. Er ist nicht ziellos, wie wir es manchmal mit dem Begriff der Odyssee verbinden, er hat einen klaren Kurs und möchte schnellstmöglich dort ankommen. Aber die Widrigkeiten des Meeres, unkontrollierbare Schicksalsschläge und Ereignisse machen die Fahrt zu dem, was als „Odyssee“ in die Weltsprachen eingegangen ist.

Ein bisschen erinnert das an das vergangene Jahr in der Kinderklinik. Früh und sorgfältig, sozusagen QM-zertifiziert, war das Jahr geplant, und doch ist vieles Unerwartetes passiert. Es ist ein Jahr des Wechsels gewesen, gespickt mit einigen unerwarteten Böen und Unwettern, denen wir uns stellen mussten.

Nach der Verabschiedung von Prof. Dr. Staudt war die drängende Frage aller: wie geht es weiter? Und es tauchte auf den Stationen sogar die Befürchtung auf: es wolle sie wohl keiner haben, nachdem ein neuer Chefarzt auf sich warten ließ. Dazu Herr Dr. Schropp:

Das ist nicht so. Die Kinderklinik Passau ist durchaus attraktiv, und es gab mehr als ein Dutzend Interessenten für die ärztliche Leitung. Dennoch ist die Auswahl schwierig, da der Bewerber die richtige Qualifikation und Spezialisierung mitbringen soll und in seiner Person für die Aufgabe und unser Haus geeignet sein

muss. Er muss sich aber auch dafür entscheiden, seinen Lebensmittelpunkt und den seiner Familie nach Passau zu verlagern, sein bisheriges soziales Umfeld zu verlassen und seine bisherige Tätigkeit, zum Beispiel in der Forschung oder in spezialisierten universitären Abteilungen, gegen die Leitung einer mehr allgemeinpädiatrisch orientierten Klinik der Regelversorgung einzutauschen. All diese Umstände, sowohl unter Berücksichtigung der Interessen unserer Kinderklinik wie auch der Interessen der Kandidaten, machen die Suche dann doch schwierig. Die Ereignisse dieses Jahres 2011 – beim Rückblick auf die Freuden, aber auch auf die erheblichen Belastungen, die wir als Kinderklinik-Mitarbeiter erlebt haben – haben aber auch etwas ganz besonderes gezeigt: Wir sind ein Team! Jeder hat an seinem Platz mitgearbeitet. Keine Lücken im Dienstplan, keine Überlastungsanzeigen, kein Streit unter den Stationen, dazu eine hohe Identifikation mit der Klinik und unserer Gemeinschaft bei den Feierlichkeiten und Festen über alle Berufsgruppen hinweg.

Die Arbeit ist nicht vorbei, aber wir haben die Herausforderungen dieses Jahres gemeistert – die freudigen wie die kritischen, und das in einer Zeit, in der gleichzeitig viele Wechsel anstanden und die Erfahrensten von Bord gegangen sind. Dies zeigt zwei Dinge, und da komme ich wieder auf die Odyssee zurück: Die Kinderklinik ist auf einem guten Kurs, und so gut aufgestellt, dass sie diesen Kurs auch in rauen Gewässern fahren kann. Und es zeigt, dass wir ein Team an Bord haben, das durch Zusammenhalt, Kompetenz und Zupacken unsere Probleme meistern kann.

Bei Gott gibt es kein Ansehen der Person:
Er liebt alle.

Teresa von Avila

Dieses Jahr kann die Berufsfachschule für Kinderkrankenpflege der Kinderklinik Dritter Orden Passau auf 85-jähriges Bestehen zurückblicken.

Erstmalig 1927 wird von der Regierung von Niederbayern die Existenz einer Schule zur Ausbildung von Kleinkind- und Säuglingspflegerinnen am Säuglingsheim bestätigt. Die Entwicklung der Ausbildung zur Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin/pfleger möchten wir im Folgenden vorstellen.

- Ab 1923: gab es eine zweijährige Ausbildung mit 200 Std. Theorie.
Im 1. Ausbildungsjahr Qualifizierung zur Säuglings- und Kleinkinderpflegerin, im 2. Ausbildungsjahr zur Säuglings- und Kleinkinderkrankenpflegerin
- 1957: 1. Krankenpflegegesetz der BRD dreijährige Ausbildung mit 400 Std. Theorie, und der staatlich geschützten Berufsbezeichnung Kinderkrankenschwester
- 1965: 2. Krankenpflegegesetz dreijährige Ausbildung mit 1200 Std. Theorie
- 1985: 3. Krankenpflegegesetz dreijährige Ausbildung mit 1600 Std. Theorie, die Berufsbezeichnung Kinderkrankenpfleger wurde mit aufgenommen
- 2003: 4. Krankenpflegegesetz mit integrativer Grundausbildung, d.h. Einsatz in verschiedenen Bereichen der Krankenpflege bei Menschen aller Altersstufen mit 2100 Std. Theorie und der Berufsbezeichnung Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin/pfleger

... und so hat sich unsere Schule entwickelt: Pflegeunterricht im herkömmlichen Sinne fand nicht statt. Der damalige Chefarzt Hr. Dr. Bart Schmid unterrichtete die Schülerinnen in den medizinischen Fächern, Pflege wurde ausschließlich auf den Stationen erlernt. Dies lag der damaligen Oberin Sr. Caritas besonders am Herzen.

Nach dem 2. Weltkrieg bis Mitte der 50er-Jahre oblag die praktische Ausbildung der Oberin Sr. Felicitas. Nach ihrem Ausscheiden übernahmen erstmals speziell ausgebildete Unterrichtsschwestern – Sr. Godefrida, später Sr. Dolores und ab 1970 bis 1993 Sr. Julitta diesen Teil der Ausbildung.

Seit Inkrafttreten des 3. KrPflG von 1985 war es erstmals möglich, dass eine Unterrichtsschwester gemeinsam mit dem Chefarzt oder der Pflegedienstleitung die Leitung der Schule übernehmen konnte. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde die „staatlich anerkannte Kinderkrankenpflegeschule“ von der jeweils dort tätigen Sr. Oberin geführt. Zuletzt von unserer Sr. Oberin Helwiga, die viele noch kennen.

Sr. Julitta und Hr. Dr. Scherzer waren stets ein sehr gut eingespieltes Team und füllten diese Aufgabe bis zu ihrem jeweiligen Ausscheiden aus der Schule mit Herzblut und Engagement aus – Hr. Dr. Scherzer bis 1985 und Sr. Julitta 1993.

Ab 1994 übernahm Fr. Josefa Stockinger gemeinsam mit Prof. Dr. Franz Staudt (ärztl. Schulleiter seit 1986 bis 2011) diese Aufgabe.

Seit Bestehen der Schule – sogar während der Kriegsjahre – konnten sich kontinuierlich junge Frauen und seit 1994 auch junge Männer für diesen schönen Beruf qualifizieren.

Seit Ende der 80er-Jahre ist das Team der BFS stetig gewachsen: von anfänglich nur einer Unterrichtsschwester auf inzwischen fünf Lehrerinnen für Pflegeberufe, einer Schulassistentin, einer Praxisleiterin und einer Sekretärin. Obwohl im Moment die Prognose für das Fortbestehen einer eigenständigen Ausbildung zur Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin/pfleger nicht günstig zu sein scheint, hoffen wir trotzdem, dass es auch in Zukunft eine qualifizierte Ausbildung gerade im Bereich der Kinderkrankenpflege geben wird. Josefa Stockinger



Gedanken ...

Langsam scheint sich das Frühjahr zu melden. Da und dort zeigen sich die ersten Boten, Schneeglöckchen, Krokusse und manch andere. An den Sträuchern beginnen die Knospen dicker zu werden. Es wird nicht mehr lange dauern, bis sie prall gefüllt aufplatzen. Eine Amsel geht auf einem noch vom Winter gezeichneten Rasenstück spazieren und sucht nach einem Leckerbissen. Bald werden wir am frühen Morgen vom Vogelgezwitscher geweckt werden. Vielleicht entdecken wir irgendwo im Garten, versteckt vor räuberischen Dieben, ein frisches Nest. Samen, die die kalte Jahreszeit über in der Erde ruhten, fangen an zu keimen. Wenn sich dann ein zartes Pflänzchen den Weg ans Licht gebahnt hat, tritt allmählich das Geheimnis zu Tage, welcher Art der neue Sprössling angehört. Bald offenbart sich eine Vielfalt an Blüten, ein kleines Wunder der Schöpfung!

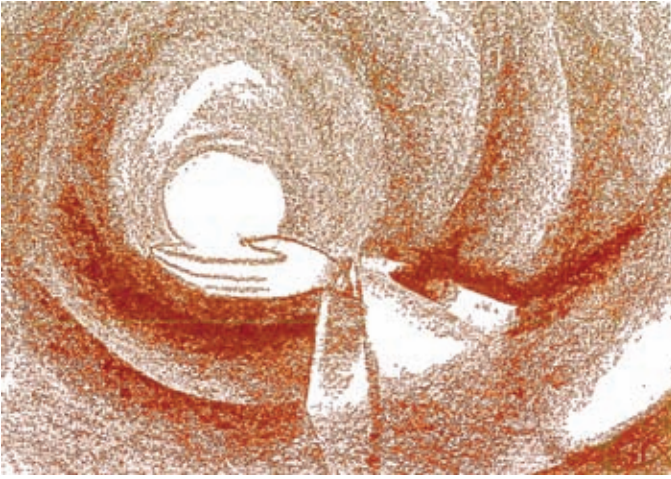
Ich befinde mich auf einem winzigen Fleckchen der Erde, gerade so groß wie ein Punkt auf meinem Blatt, das ich gerade beschreibe. Wenn ich mich umschaue und meinen Blick nach oben richte, den Himmel betrachte, leuchtet mir am



Tag mit ihrem hellen Schein die Sonne entgegen, falls sie nicht hinter Wolken versteckt ist. In der Nacht scheint der Mond und wenn ich Glück habe, kann ich auch ein paar Sterne entdecken. – Zeugen aus dem Weltall? – Was hat der menschliche Geist nicht schon alles auf dem Gebiet der Naturwissenschaft entdecken können! Es wäre schön, wenn man mehr Zeit hätte, sich in die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte unseres Lebensraumes zu vertiefen. Meine Gedanken haben sich auf die Reise begeben und ein imaginäres Bild zuwege gebracht. Es ist wohl das Leben, das im Samen zunächst verborgen ist und dann zum Ausbruch kommt, das mich fasziniert hatte. So träume ich von einem großen Kern. In seinem Inneren liegt etwas Undefinierbares, das sich mir nur langsam zu offenbaren beginnt. Es verbirgt sich darin ein Plan, wie von einem ganz genialen Architekten entworfen. Baumeister ist die Zeit (Zeit oder Ewigkeit?), die nach bestimmten Gesetzen arbeitet. Nur die Weisheit und Allmacht Gottes und eine unfassbare Liebe, die sich mitteilen will, kann solches ins Werk setzen. Sein Wort allein löst den „Urknall“ aus, wie die Wissenschaft es nennt, der eine Welt für den Menschen bereitet.

Sr. Christa

Gott, wie herrlich bist du in deiner Schöpfung.
Gib, dass wir in ihr dein Antlitz schauen.
John Henry Newman



Meine Hände halte ich hin
einem Bettler gleich.
Voll Zuversicht tue ich es,
voll Vertrauen;
denn Du gehst nie vorüber,
niemals legst Du mir
eine wertlose Münze hinein.

Du gibst immer alles,
was Du hast,
Dich selber.

Herr,
ich bin der glücklichste Bettler
dieser Erde.

Anne zur Linden

Bitten und betteln ...

Wenn ein Kind bittend und bettelnd in seinen Nöten Gott anfleht, wird **Er** es zurückweisen? Es mögen Ängste und Wünsche sein, die es quälen, aber die vielleicht kindlichem Unverständnis entspringen. Geschieht dieses Flehen nicht im Vertrauen auf den Vater, obgleich es als Mangel an Vertrauen erscheinen mag? Wir sind doch vor Gott alle Kinder! Wenn letztendlich sein Wille unserem entgegensteht, vielleicht können wir diesen dann doch annehmen und unser volles Ja sprechen, weil wir doch erst im notwendigen Augenblick die Gnade und Kraft dazu erhalten. Jetzt verfolgt uns noch die Angst, bitte das und jenes nicht, ich kann es nicht tra-

gen. Selbst Christus hat die Last des Kreuzes zu Boden gedrückt. Kann uns denn Gott verlassen? Jesus gibt die Antwort: Er verlässt uns nicht, selbst wenn uns Vater und Mutter, also alle im Stich lassen.

Wie wenig verstehen wir oft unseren Nächsten! Wir können uns erst in ihn hineindenken, wenn wir in ähnliche Situation geraten. Wir sollten vorsichtig mit unserem Urteil sein!

Wenn wir Christus angehören, müssen wir mit ihm ein Stück Kreuzweg gehen. Wir müssen ihn gehen im Hinblick auf die Sorge Gottes, der in seiner großen Liebe alle Menschen zum Heil führen will.

Sr. Christa

Die Weisheit einer Uhr

Im Gang, nahe meiner Bürotür, ist an einem Stab an der Wand eine Uhr, eine Funkuhr angebracht. Sie hat zwei Seiten. Wenn ich meinen Arbeitsbereich aufsuche, zeigt sie mir die eine, wenn ich ihn verlasse, die andere Seite. Seit einiger Zeit stimmen die Anzeigen der beiden Zifferblätter nicht mehr überein, obwohl man versucht hatte, dies zu korrigieren. Jedenfalls läuft „meine“ Uhr sehr eigenwillig, unregelmäßig und unbeirrbar ihren Weg.

Ich habe mir oft überlegt, wenn ich sie ansah, ist es jetzt Morgen oder Abend, Mittag oder Mitternacht? So kam ich auf den Gedanken, wo befinde ich mich auf meinem Lebensweg, am Anfang oder schon nahe dem Ende. Es schadet nicht, wenn man sich diese Frage stellt – habe ich noch Zeit oder ist sie bald für mich zu Ende? Was ist mein Ziel, dem ich zustrebe, wie kann ich es in dieser Spanne, die mir noch zur Verfügung steht, erreichen, das Ziel, das keine Uhr mehr braucht, sondern in der Ewigkeit endet, die wir uns zwar kaum vorstellen können, und uns dorthin führt, woraufhin wir geschaffen sind.

Ich schaue gerade auf die Uhr. Es ist gleich 10.30 Uhr, ein paar Schritte weiter sehe ich die Gegenseite, da ist es erst 9.40 Uhr und umgekehrt, wenn ich aus der anderen Richtung komme. Die Zeit rennt mir davon oder sie bleibt plötzlich stehen. Meistens läuft sie uns davon und wir rennen ihr nach, hetzen uns ab und erreichen doch nicht, wonach wir eigentlich streben. Es ist ein kleiner Lichtblick, wenn ich feststelle, es ist noch gar nicht so spät, eine Schnaufpause, die mich daran erinnert: verliere nicht den Blick auf das Wichtigste im Leben. Wir sind nicht für die Arbeit geschaffen – sie ist da, aber wir dürfen nicht ihr Sklave werden.

Meine Arbeit bedeutet für mich vielfach ein Leben zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Und so erzählt mir die Uhr auf der einen Seite von früheren Zeiten, von den Anfängen der Schwesternschaft, die andere Seite zeigt mir die verflossenen Jahre an, die ich eigentlich für die Nachkommenschaft festhalten sollte. „Heute das Gestern für morgen bewahren.“

Sr. Christa



Das himmlische Finanzamt

Ein altes Weiblein aus einem kleinen Dorf im Bayer. Wald, das nur von einer kärglichen Rente lebte, wusste eines Tages nicht mehr ein und aus, wie es seinen Lebensunterhalt bestreiten sollte. Es war aber nicht nur arm, sondern auch gläubig und hatte ein unerschütterliches Gottvertrauen. Dieses bewog es zu folgendem Tun:

Es schrieb einen Brief an den lieben Gott höchstpersönlich, folgenden Inhalts:

„Lieber Herrgott im Himmel. Ich bin alt, habe Hunger und kein Geld. Bitte schick mir 100,- DM!“ Den Brief frankierte es klugerweise mit Auslandspporto und warf ihn in den nächsten Briefkasten.

Bemerkenswerterweise geriet die Post durch die ungewohnte Anschrift nicht in die geringste

Verlegenheit. Der Beamte mischte das Schriftstück unter die Post ans Finanzamt und so geriet es auf den Schreibtisch des Finanzamtsvorstehers von Passau. Geschmeichelt über die Anrede, beschloss der Vorsteher, dass für die arme Frau etwas geschehen müsse. Er ließ den Sammelhut durch seine Büros wandern. Die 70,- DM, die dabei zusammenkamen, wurden der Bittstellerin sofort überwiesen.

Einige Tage später hatte der Finanzamtsvorsteher von derselben Absenderin wieder einen Brief in der Hand. Der lautete:

„Lieber Gott, ich danke Dir recht herzlich für das Geld. Wenn Du mir aber wieder einmal eines schicken solltest, dann bitte nicht übers Finanzamt! Denn diese Lumpen haben mir von den 100,- Mark gleich 30,- abgezogen!“

Güte in den Worten erzeugt Vertrauen,
Güte beim Denken erzeugt Tiefe,
Güte beim Verschenken erzeugt Liebe.

Lao-tse

2011 – Unterwegs zu den Kranken – Heft 61-2012

Herausgeber: Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens,

Menzinger Straße 48, 80638 München

Telefon: (089) 17911-0

Fax: (089) 17911-115

Internet: www.schwesterschaft-dritter-orden.de

E-Mail: info@schwesterschaft-dritter-orden.de

Postbank München, Kto.-Nr. 2205-808 (BLZ) 70010080

Redaktion: Sr. Christa Früchtl

Bild Titelseite: C. Üstündağ

Bild Rückseite: Dr. Wolfgang Talsky

Fotos: Sr. Christa Früchtl, Dr. Wolfgang Talsky, Bönnemann, Üstündağ

Druck: Auer Druck + Medien GmbH, Donauwörth

